

Glaubens-Lebens-Dynamik sind seine geistlichen Söhne verpflichtet. »Als Schüler Pater Dehons möchten wir die Vereinigung mit Christus in seiner Liebe zum Vater und zu den Menschen zum Grundsatz und zur Mitte unseres Lebens machen« (Kst 17). Immer wieder wird die innere Zusammengehörigkeit von Kontemplation und Aktion beschrieben, so z. B. mit Rückgriff auf die Weinstockrede (Joh 15,4), die die Dehonianer »mit Vorliebe betrachten« (Kst 17). Ihrerseits aufgerufen, die geöffnete Seite des Gekreuzigten als Zeichen der Liebe zu betrachten, um sich »einzulassen in diese Bewegung der erlösenden Liebe, indem wir uns für unsere Brüder und Schwestern mit und wie Christus hingeben« (Kst 21), denn grundsätzlich gilt: »Sein Weg ist unser Weg« (Kst 12).

»Indem unsere Liebe so alles belebt, was wir sind, was wir tun und was wir leiden für den Dienst des Evangeliums, heilt sie die Menschheit durch unsere Teilnahme am Werk der Versöhnung, führt sie zusammen zum Leib Christi und heiligt sie zur Ehre und zur Freude Gottes« (Kst 25). ♦

26 Nur soviel sei gesagt: Die Aufforderung »zum Volk zu gehen« findet sich tatsächlich sehr häufig in den Schriften Dehons, der sich damit explizit auf Papst Leo XIII. beruft. Die Aufforderung »die Sakristeien zu verlassen« findet sich jedoch nur einmal im gesamten Schrifttum des Ordensgründers und wird auch in diesem Fall Leo XIII. zugeschrieben. Das allerdings ist kaum zu verifizieren. Um so wichtiger ist es, dass sich die Kongregation bis in offizielle Dokumente hinein auf diesen Ausdruck beruft.

27 »Le temps est venu d'aller chercher ceux qui ne vous appellent pas«, REV 8031076, Chronique du Sud-Est, Juillet 1900.

28 »... perçoit avec une particulière acuité les mutations de la société française – notamment la montée de la classe ouvrière – et aussi le décalage, voire l'impuissance, de la pastorale de l'Église par rapport aux réalités sociales et culturelles de l'époque«, Pierre PIERRARD/Nicolas PIGASSE, *Ces croyants qui ont fait le siècle*, Paris 1999, 132.

29 Vgl. unsere Lebensregel. Konstitutionen und Generaldirektorium der Kongregation der Herz-Jesu-Priester SCJ (Dehonianer), Bonn 2013.

2019 – Ein vielfaches Gedenkjahr

Franziskus beim Sultan

Eine Begegnung
am Rande des Kreuzzugs

von Volker Leppin

Seit den grundlegenden Arbeiten Paul Sabatiers¹ ist die Forschung zu Franz von Assisi von der »franziskanischen Frage« bestimmt²: In dieser äußert sich die Einsicht, dass selbst und gerade eine so tief im kulturellen Gedächtnis verankerte Gestalt wie Franz von Assisi mit historischen Mitteln nur schwer zu greifen ist. Von seiner eigenen Hand ist nur wenig erhalten – darunter, außer einem kurzen Rückblick zu Beginn seines Testaments³, kaum etwas

1 Paul SABATIER, *Leben des Heiligen Franz von Assisi*, Berlin 1895.

2 Hilfreiche Zusammenfassungen bieten Leonhard LEHMANN, *Die franziskanische Frage*, in: *Franziskus-Quellen. Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen, Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden*, hg. v. Dieter BERG/Leonhard LEHMANN, Kevelaer 2014, 165–179; Franz Xaver BISCHOF, *Der Stand der »Franziskanischen Frage«*, in: Dieter A. BAUER/Helmut FELD/Ulrich KÖPF (Hg.), *Franziskus von Assisi. Das Bild des Heiligen aus neuer Sicht*, Köln u. a. 2005, 1–16.

3 Test 1–3 (*Fontes Franciscani*, hg. v. Enrico MENESTÒ/Stefano BRUFANI, Assisi 1995, 227; *Franziskus-Quellen* 59). Die Abkürzungen der Schriften von Franziskus selbst wie der über ihn verfassten Quellen folgen dem Gebrauch in *Franziskus-Quellen*, d. h.:

autobiographisch Aussagekräftiges. Die zahlreichen Viten ihrerseits sind seit den ersten Darstellungen aus der Feder von Thomas von Celano (†1260) immer auch Ausdruck eines Bemühens um Deutung der je eigenen Gegenwart und – besonders deutlich beim Ordensgeneral Bonaventura (†1274) – um die Formung franziskanischer Lebensführung. Wissenschaftliche Biographien können daher nicht ohne ein erhebliches Maß an Quellenkritik auskommen⁴ – und nicht ohne die Einsicht, dass bei allem Bemühen das Leben des Heiligen aus Assisi uns Heutigen zu großen Teilen verborgen bleibt⁵.

Vor diesem Hintergrund ist es zunächst bemerkenswert, dass man den Besuch des Franziskus im Heerlager des Sultans al-Malik al-Kamil (1218-1238) bei Damiette im Sommer 1219 getrost als das best-bezeugte Geschehen im Leben von Franz bezeichnen darf. Denn hier handelt es sich nicht um eine Episode, die – wie etwa die Stigmatisierung – allein in franziskanischen, biographisch interessierten Quellen berichtet würde, sondern die auch bei anderen Erwähnung fand. Besonders interessant ist dabei das Zeugnis des Bischofs von Akko Jakob von Vitry (†1240), der schon vor seiner Abreise ins Heilige Land die junge franziskanische Bewegung interessiert beobachtet hatte⁶ und nun zeit- und ortsnahe von der Begegnung ihres Gründers mit dem Sultan berichtete. Schon im Februar oder März 1220, also wenige Monate nach dem Geschehen, verfasste er von Damiette

aus einen Rundbrief, in welchem er unter anderem davon erzählte, dass Franz in das Heerlager der Sarazenen gegangen und dort mehrere Tage geblieben sei⁷. Etwas ausführlicher schilderte er die Episode wenig später in seiner *Historia Occidentalis*⁸. Hinzu treten weitere Zeugnisse wie die in den späten zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts entstandene Chronik des Franzosen Ernoul⁹, dessen Fortsetzung durch Bernhard den Schatzmeister¹⁰ oder auch die um 1230 von einem unbekanntem Franzosen verfasste Chronik des Heraklius¹¹ – vermutlich sind sogar die arabischen Quellen, die von einer Begegnung al-Kamils mit einem Mönch sprechen, Reflex auf dieses Geschehen¹². Dass Franz von Assisi 1219 in Damiette war, von dort in das Lager des Sultans ging und dort einige Tage blieb, dürfte also außer Frage stehen. Anders verhält es sich mit der Frage, was genau sich zwischen ihm und dem Sultan zugetragen hat.

1 Wirkmächtige Tradition – und Seitenstränge

Das Bild von Franz' Begegnung mit dem Sultan ist, wie die meisten Vorstellungen von dem Heiligen durch Bonaventuras große Lebensdarstellung sowie durch die *Fioretti* geprägt. Der Ordensgeneral berichtet von dem Geschehen ausführlich im neunten Kapitel seiner *Legenda maior*¹³. Er stellt es in den Horizont der früh in der Biographik verankerten Erzählung von mehreren Versuchen des Franz, in das Heilige Land zu gelangen, und nimmt es als Ausdruck der Martyriumssehnsucht und des Missionsanliegens des Heiligen¹⁴. Die Gefahren hebt er durch Ausmalung der Grausamkeit des Sultans besonders hervor, der einen Lohn auf die Häupter von Christen ausgesetzt habe. Franz sei dennoch, oder aus Martyriumssehnsucht gerade deswegen, begleitet von seinem Bruder Illuminatus – der in früheren Quellen nicht namentlich genannt wird –, vom christlichen Heerlager in das

Fortsetzung FN 3

1 C = Thomas von Celano, *Vita prima*

Ern = Chronik von Ernoul

Erob = Bernhard, Eroberung des Heiligen Landes

Fior = Fioretti des Hl. Franziskus

Herak = Chronik des Heraklius

Illum = Br. Illuminatus

Jord = Jordan von Giano, Chronik

LM = Bonaventura, *Legenda maior*

Test = Franziskus, Testamentum

1 Vitry = Jakob von Vitry, Brief aus Genua

2 Vitry = Jakob von Vitry, Brief aus Damiette

3 Vitry = Jakob von Vitry, *Historia occidentalis*

arabische gegangen und dort von den Wachen ergriffen und misshandelt, schließlich aber zum Sultan gebracht worden: »Gottes Vorsehung lenkte es so, wie es Franziskus gewünscht hatte.«¹⁵ Der Sultan habe ihn dann befragt, wobei Bonaventura sich so wenig wie die meisten anderen Quellen mit der Frage der sprachlichen Vermittlung befasst¹⁶, die, nimmt man ein Gespräch an, wohl durch einen *tarjumān* oder Dragoman als Dolmetscher erfolgt wäre¹⁷. Die einfache Frage nach seinem Auftrag habe Franz mit einer Bekehrungspredigt beantwortet, die der Sultan jedenfalls mit großem Interesse und innerer Bewegung aufgenommen habe. Um alle Zweifel an der Wahrheit seiner Rede zu zerstreuen, habe Franz eine Art Ordal angeboten: Er sei bereit, gemeinsam mit – genau genommen: in Konkurrenz zu – den Priestern (die im Erzählverlauf erst hier begegnen) in ein Feuer zu gehen. Gott, so der Heilige, werde darin den bewahren, der im Recht sei. Er verstärkte dies, als die arabischen Geistlichen Scheu zeigten, durch das Feuer zu gehen, sogar durch das Angebot, allein hindurch zu gehen, wenn der Sultan bereit sei, aufgrund des Erweises, dass er überlebe, das Christentum anzunehmen – doch auch dies wagte der Sultan, wie es bei Bonaventura heißt: aus Angst vor seinem Volk nicht. Er entließ aber Franz friedlich, bot ihm sogar reiche Geschenke an, die der Poverello jedoch nicht annahm. Die ganze Erzählung erscheint so als Demonstration der Glaubensstärke von Franz und der überwältigenden Ausstrahlung des christlichen Gottes.

Das wird in den Fioretti sogar noch gesteigert¹⁸, die den Hintergrund im Kreuzzugsgeschehen fortlassen und allein die Gefahren im Lande ausmalen. Auch hier predigt Franz vor dem Sultan und überzeugt ihn so weit, dass dieser ihm gar erlaubt haben soll, Missionare in den Orient zu schicken – die Erzählung gerät so zur Begründungsgeschichte für die franziskanische Verantwortung für die Mission im Heiligen Land. Nach den Fioretti findet

4 S. etwa die ausführlichen Darlegungen zur Quellenproblematik bei Helmut FELD, Franziskus von Assisi. Der Namenspatron des Papstes, Darmstadt ²2014, 9–58, sowie meinen Versuch, das Leben des Franz im steten Gespräch mit der Quellenproblematik darzustellen: Volker LEPPIN, Franziskus von Assisi, Darmstadt 2018.

5 Entsprechend konzentriert sich Galen K. JOHNSON, Francis and the Sultan. An Historical and Critical Reassessment, in: MisSt 18 (2001) 146–164 ganz auf die Rekonstruktion der Aussageabsicht der jeweiligen Berichte.

6 ¹ Vitry (Lettres de Jacques de Vitry [1169/70–1240]. Edition Critique, hg. v. R. B. C. HUYGENS, Leiden 1960, 75, 103–76, 135; Franziskus-Quellen 1534f.).

7 ² Vitry 2 (Lettres de Jacques de Vitry 131b, 242–133b, 269; Franziskus-Quellen 1536f.).

8 ³ Vitry 14 (Analekten zur Geschichte des Franciscus von Assisi, hg. v. Heinrich BOEHMER, durchgesehen von Friedrich Wiegand, mit einem Nachwort von Carl Andresen, Tübingen ³1961 [SQS. NF 4], 69–72; Franziskus-Quellen 1541).

9 Ern c. 37 (Girolamo GOLUBOVICH, Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa e dell' Oriente Franciscano, Bd. 1 [1215–1300], Quaracchi 1906, 12f; Franziskus-Quellen 1544f.).

10 Erob (Biblioteca bio-bibliografica 13f; Franziskus-Quellen 1546f.).

11 Herak (Biblioteca bio-bibliografica 14; Franziskus-Quellen 1548).

12 Leonhard LEHMANN, Franziskanische Mission als Friedensmission. Ein Vergleich der frühen Quellen, in: ZMR 92 (2008) 238–271, 256f.

13 Zur Fraglichkeit dieser mehrfachen Reisen s. LEPPIN, Franziskus (Anm. 4), 187–190.

14 LM IX, 7–9 (Fontes Franciscani 859–862; Franziskus-Quellen 745–747).

15 LM IX, 8: »divina disponente providentia, iuxta viri Dei desiderium.« (Fontes Franciscani 860; Franziskus-Quellen 745).

16 Vgl. allerdings Jord 10, 2, der erklärt, Franz habe bei der Ergreifung durch die Wächter »Soldan, soldan« gerufen, weil er ihre Sprache nicht kannte (»linguam ipsorum ignorans«: Die Chronica des Bruders Jordan von Giano. Einführung und kritische Edition nach den bisher bekannten Handschriften, hg. v. Johannes SCHLAGETER, in: AFH 104 [2011] 3–63, 37; Franziskus-Quellen 975). Auch in der Franziskus-Literatur wird dieses Problem wenig behandelt; vgl. aber Augustine THOMPSON, Francis of Assisi. A new biography, Ithaca/London 2012, 68, der hierauf hinweist.

17 Für diesen Hinweis danke ich Herrn Kollegen Albrecht Fuess, Marburg.

18 Fior 24 (I Fioretti di San Francesco, hg. v. Riccardo PRATESI, Florenz 1958, 103–106; Franziskus-Quellen 1385f.).

sie ihr Ziel darin, dass Franz nach seinem Tode zwei Brüdern in einer Vision gebot, noch einmal zum Sultan zu gehen, der sehnsüchtig auf ihn wartete. Das taten sie, und kurz ehe er selbst starb, empfing der Sultan durch sie die Taufe¹⁹.

Die Formung der Erinnerung durch die franziskanische Tradition sieht das Gespräch also als ein Beispiel erfolgreicher Mission²⁰ – heutige Versuche, Franz als Vertreter eines dialogischen Umgangs der Religionen miteinander zu verstehen, haben in ihnen so wenig Anhalt wie in den weiter unten noch zu behandelnden früheren Quellen. Vielmehr bot das offenkundig geringe Wissen über die tatsächlichen Geschehnisse sogar die Möglichkeit, in weiteren literarischen Ausgestaltungen Franz nicht nur, wie bei Bonaventura und in den Fioretti, als gewinnenden Verkünder des Evangeliums auftreten zu lassen, sondern auch als aggressiven Kritiker des Islams: Dem Minoritenbruder Illuminatus zugeschriebene Erzählungen berichten, wie Franz zugleich trickreich und voll scharfer Kritik eine List des Sultans umgangen habe: Al-Malik al-Kamil habe vor sich einen Teppich mit Kreuzen ausgebreitet, damit Franz nur zu ihm kommen könne, indem er durch das Treten auf die Kreuze seinen eigenen Glauben lästere. Als Franz unerschrocken über die Kreuze ging und der Sultan ihn darüber befragte, antwortete er:

»Ihr müsst wissen, dass man zusammen mit unserem Herrn auch Räuber gekreuzigt hat. Wir besitzen das wahre Kreuz unseres Gottes und Erlösers Jesus Christus, und das beten wir an und umfassen es mit tiefster Verehrung. Da folglich das heilige Kreuz Gottes uns gegeben ist, bleiben für euch nur die Kreuze der Räuber übrig; darum habe ich mich nicht gescheut, auf die Zeichen der Räuber meine Füße zu setzen. Bei euch und unter euch gibt es nichts vom heiligen Kreuz des Erlösers.«²¹

Allein schon der Umstand, dass der Name des Illuminatus erst bei Bonaventura mit dem Sultansgespräch verbunden

ist, lässt diese Überlieferung als sekundär erscheinen. Interessant ist sie vor allem als Indiz dafür, dass der Inhalt des Gesprächs als formbar und variabel galt und jeweils an den gegenwärtigen Interessen der Berichtenden ausgerichtet wurde. Das gilt für die Illuminatus-Überlieferung. Es gilt aber wohl auch für die Vita des Bonaventura. Und auch der Blick auf die frühesten Quellen gibt keine große Sicherheit über die Inhalte jener berühmten Begegnung.

2 Rekonstruktionsversuch aufgrund der frühen Quellen

Als Anhaltspunkt für einen historischen Grund bleiben zunächst die Berichte Jakobs von Vitry. Für deren Authentizität spricht gewiss, dass sie ein externes Zeugnis sind. Allerdings gilt dies auch nur begrenzt, denn was immer Jakob über Ablauf und Inhalt des Gesprächs wusste, konnte er nur den Mitteilungen von Franz selbst beziehungsweise von dessen Gefährten, der seit Ernoul bezeugt ist²², verdanken. Weitere Zeugen, die mit Jakob in Kontakt gestanden hätten, wird man sinnvollerweise ausschließen können. Da Jakob sich nicht auf direkte Mitteilungen durch Franz beruft, liegt es zudem nahe, dass er diese aus zweiter Hand erhalten hat. Es handelt sich hier also um den indirekten Niederschlag von Franz' eigenen Berichten – oder um Vermutungen Jakobs. Quellenkritisch sind schon die frühesten Belege damit als heikel anzusehen, und die Vermutung einer bewussten oder unbewussten Bearbeitung bzw. Stilisierung ist außerordentlich hoch.

Unter diesem Vorbehalt ist zunächst zu erwägen, ob Franz seinen Weg in das Lager des Sultans vollzogen hat. Diesen Eindruck erweckt Ernoul, wenn er von einem Ersuchen an den Kardinallegaten Pelagius berichtet, der den Versuch, zum Sultan zu gehen, als päpstlicher Legat im Heiligen Land zunächst zu verhindern versucht, dann aber unter Betonung, dass es sich nicht um

eine Sendung durch ihn handle, zugelassen habe²³. Da Franz seinen Versuch überlebt hat und sein Gespräch mit dem Sultan bei Ernoul jedenfalls nicht einfach als Fehlschlag erscheint, besteht kein gewichtiger Grund zu der Annahme, dass hier eine Distanzierung kirchlicher Vertreter zum Geschehen nachträglich konstruiert worden sei. Es kann also sein, dass der zeitnahe Bericht von Ernoul zu dieser Frage zutreffende Informationen enthält, zumal der Bericht zur ehrerbietigen Haltung des Franz gegenüber kirchlichen Autoritäten passt²⁴.

Nicht ganz einfach ist zu erklären, wie Franz überhaupt in das Lager der Araber gelangt ist. Nach Jakobs Bericht habe er erklärt, er sei Christ und hinzugefügt: »Führt mich zu eurem Herrn!«²⁵ Die Selbstidentifikation als Christ wird für den Fortgang weniger entscheidend gewesen sein als die Forderung zum Sultan gebracht zu werden. Angesichts der schon angesprochenen Sprachschwierigkeiten wird man sich aber wohl weniger einen lateinischen oder italienischen Satz vorstellen dürfen als in etwa das, was später der Biograph Jordan von Giano – wohl auch nur vermutungsweise – angibt: dass Franz laut »Sultan, Sultan«²⁶ gerufen habe. Mehr an Verständigungsmöglichkeiten dürften beide Seiten nicht gehabt haben. Dabei hat sicher auch das bloße Rufen des Sultanstitels noch nicht selbstverständlich den Weg zu diesem geebnet. Die Wächter müssen den Eindruck bekommen haben, entweder einen Spion²⁷ ergriffen zu haben – oder auf einen Emissär der Christen gestoßen zu sein. Die Wahrnehmung von arabischer Seite dürfte also zunächst keineswegs eine religiöse gewesen sein.

Über die Begegnung mit dem Sultan sagt Jakob in beiden Berichten nur, dass Franz ihm Predigten gehalten habe, wobei er in seinem Brief von 1220 betonte, dass diese erfolglos geblieben seien²⁸. Dem widerspricht er in der *Historia occidentalis* nicht direkt, erweckt aber durch die Notiz, der Sultan habe befürchtet, sein Volk möge

sich aufgrund der »Wirksamkeit seiner Worte« (»verborum eius efficacit«)²⁹ zum Christentum bekehren, den Eindruck einer wenn nicht erfolgreichen, so doch beeindruckenden Predigt. Keinen Anhalt hat die in den späteren Berichten so wichtige Konfrontation mit den Gelehrten des Sultans in diesen allerersten Berichten. Diese ist erst bei Ernoul belegt³⁰ – hier nun allerdings in einer erstaunlichen Wendung des Geschehens: Der Sultan erklärte Franz zunächst, dass er mit ihm nicht über Religion sprechen könne, ohne dass seine »Erzbischöfe, Bischöfe und guten Kleriker« (»archeveques et vesques et bons clers«³¹) anwesend seien. Mit Zustimmung von Franz ruft er sie also herbei – sie aber verweigern sich jeglichem Gespräch und ziehen von dannen. Erzählerisch kommt ihnen eine verstärkende Funktion für den schon bei

19 Fior 24 (Fioretti, 106; Franziskus-Quellen 1387).

20 Auch LEHMANN, Mission (Anm. 12), 256, betont, dass die franziskanischen Quellen dem Anliegen folgten, den faktischen Misserfolg von Franz zu überspielen.

21 Illum 1 (Biblioteca bio-bibliografica 37; Franziskus-Quellen 1507): »debetis, inquit, scire, quod cum Domino nostro crucifixi fuerunt et latrones; veram crucem Domini et Salvatoris nostri Ihesu Christi nos habemus et illam adoramus totaque devotione complectimur; data igitur nobis sancta Domini cruce, vobis latronum cruces relictae sunt; et ideo super latronum signacula non sum veritus transire. Ad vos enim aut inter vos nichil de sancta cruce«.

22 Ern c. 37 (Biblioteca bio-bibliografica 12; Franziskus-Quellen 1544).

23 Ern c. 37,1 (Biblioteca bio-bibliografica 12; Franziskus-Quellen 1544).

24 Vgl. LEPPIN, Franziskus (Anm. 4), 212–217.

25 »Christianus sum, ducite me ad dominum vestrum« (3 Vitry 14 [Analekten 71, 25f.; Franziskus-Quellen 1541]).

26 Jord 10, 2: »Soldan, soldan« (Chronica des Bruders Jordan von Giano 37; Franziskus-Quellen 975).

27 Gwénolé JEUSSET, François d'Assise et les Musulmans, in: ChDia 30 (2007) 33–46, 35.

28 2 Vitry 2 (Lettres de Jacques de Vitry 133b, 263f.; Franziskus-Quellen 1537):

»modicum profecit«.

29 3 Vitry 14 (BOEHMER, Analekten [Anm. 8], 71, 29; Franziskus-Quellen 1541).

30 Ern c. 37, 2–4 (Biblioteca bio-bibliografica 12f; Franziskus-Quellen 1544f).

31 Ern c. 37, 2–4 (Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa, 12; Franziskus-Quellen 1544f).

Jakob begehrenden Gedanken zu, dass der Sultan mit seiner bedingt positiven Haltung zu Franz in seinem Volk isoliert gewesen sei. In einem historisch plausiblen Ablauf, in welchem es wie erwähnt um politische Geschehnisse, nicht aber um Religionsfragen gegangen sein dürfte, haben sie kaum einen Platz und dürften mithin trotz der großen zeitlichen Nähe Ernouls zum Geschehen auf literarische Ausschmückung durch diesen selbst oder, wahrscheinlicher, die ihm zuliefernden Tradenten zurückgehen.

Einen solchen Zuwachs wird man sogar bereits bei Jakob annehmen dürfen: Seine schon 1220 erfolgte Mitteilung, der Sultan habe Franz gebeten für ihn zu beten, »damit er auf göttliche Erleuchtung hin derjenigen Religion anhangen könnte, die Gott mehr gefalle«³², ist allein schon wegen des erklärenden Zusatzes, dies sei »insgeheim« (»secreto«) geschehen, wenig plausibel, da dieser eine direkte sprachliche Verständigung voraussetzt, die schwerlich anzunehmen ist. Vor allem aber ist kaum anzunehmen, dass der Sultan tatsächlich derart ins Schwanken gekommen sei, dass er von der festen Überzeugung, im rechten Glauben zu stehen, abgewichen sei. Hier liegt der Keim für die berichteten hagiographischen Ausschmückungen mit der Bekehrung des Sultans durch Franz. Dass Franz am Ende aus dem Gewahrsam des Sultans entlassen wurde, dürfte weniger daran gelegen haben, dass dieser Sympathien für den christlichen Glauben entwickelt hätte, als daran, dass er Franz für harmlos gehalten hat und meinte, von einer schärferen Bestrafung absehen zu können.

3 Historische Einordnung

Nach der Analyse der frühesten Quellen bleibt von der Begegnung zwischen Franz und Sultan Al-Malik al-Kamil nicht viel. Dass sie stattgefunden hat, wird man annehmen dürfen. Vermutlich hat Franz in der Tat, als er zum Sultan geführt wurde, diesem

gepredigt. Das dürfte nicht mehrere Tage hindurch erfolgt sein, sondern die längere Dauer seines Aufenthalts im feindlichen Lager war wohl eine Arrestzeit, in welcher über sein Schicksal befunden wurde. Am Ende ging alles glimpflich für ihn aus. Es handelte sich also aufs Ganze gesehen um einen Missionsversuch³³, vielleicht, wie es in den Biographien durchklingt, mit dem bewussten Risiko, ja der Sehnsucht nach dem Martyrium verbunden³⁴.

Bei all den friedlichen Aussagen hier gilt: André Vauchez hat im Blick auf die impliziten Ziele zu Recht von einer »logique parallèle« zwischen Franz' Predigt und den Kreuzzügen gesprochen³⁵. Es war das Kreuzfahrerlager, von dem Franz ausging und in das er zurückkehrte. Sein Weg der Auseinandersetzung mit dem Islam war kein kriegerischer, aber die Missionspredigt folgte letztlich demselben Ziel wie die Kreuzzüge: den Nahen Osten für das Christentum zurückzugewinnen. Gleichwohl wird man Franz nicht für aggressive Anliegen beanspruchen dürfen. Wer nach Impulsen für die Gegenwart sucht, wird auch dessen zu gedenken haben, was er seinen Brüdern von früh an als Gruß mitgab: »Der Herr gebe dir Frieden.«³⁶ ◆

32 2 Vitry 2: »quatinus religioni, que magis deo placeret, divinitus inspiratus adheret« (Lettres de Jacques de Vitry 133b, 264-269; Franziskus-Quellen 1537).

33 Von dem Interesse des Franz an der Mission zeugen auch die entsprechenden Anweisungen in der nichtbullierten (c. 16: Fontes Franciscani 198-200; Franziskus-Quellen 81-83) und der bullierten Regel (c. 12: Fontes Franciscani 180f.; Franziskus-Quellen 101f.); s. zu Franz' Verständnis von Mission: Jan HOEBERICHTS, Francis' Understanding of Mission. Living the Gospel, going through the world, bringing peace, in: ZMR 92 (2008) 280-297.

34 Vgl. bereits 1 C 55,2: »sacri martyrii desiderio« (Fontes Franciscani 329; Franziskus-Quellen 232). LEHMANN, Mission (Anm. 12), 254, betont allerdings zu Recht, dass es sich hier um ein Motiv handelt, das in den frühen außerfranziskanischen Quellen keinen Anhalt hat.

35 André VAUCHEZ, François d'Assise. Entre histoire et mémoire, Paris 2009, 153.

36 Test 23: »Dominus det tibi pacem« (Fontes Franciscani 229; Franziskus-Quellen 61).